Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 73 (1947)

Heft: 46

Artikel: Uhrenfieber

Autor: Knorr, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-486599

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



UHRENFIEBER

Vignetten von Knori

Es ist neun Uhr abends und Fanny liegt im Bett, müde, zerschlagen und mutlos. Seit zwei Tagen fährt sie früh morgens in die Stadt, um in einem Uhrenladen den G.l.'s Schweizer Uhren auf englisch zu verkaufen. Zwar versteht sie nichts von Uhren, dafür versteht sie auch die Amerikaner nicht sehr gut; denn sie hat vor Jahren im Unterricht bei der vornehmen Miss Barry ein sehr korrektes Englisch gelernt, das sie befähigt, die Nachrichten der B.B.C. ohne weiteres aufzunehmen. Der Jargon der amerikanischen Armee aber ist ihr bisher fremd geblieben.

Nun liegt sie also im Bett, friert ein wenig und in ihrem Kopf schnurrt es, wie wenn sich tausend kleine Uhrenrädchen darin bewegten. «Ich muß mehr von Uhren verstehen lernen», denkt sie, «sonst verliere ich die Stellung gleich wieder, und ich habe doch schon das Eisenbahnabonnement für einen Monat gelöst. Ueberdies sollte ich dringend etwas verdienen, darum habe ich ja das Ganze begonnen.»

Ueberdies sollte ich dringend etwas verdienen, darum habe ich ja das Ganze begonnen.» Herr Werner hat ihr gestern am Morgen alles sehr freundlich erklärt, — wie war das nur? Also es gibt Anker-Uhren, aber «Anker» ist nicht etwa eine Marke, nein, es ist ein System, und dann gibt es noch ein anderes System, wie hieß es doch gleich - - -, Anker-Uhren und m-m-m-Uhren, es war ein dreisilbiges Wort, oder auch zweisilbig? Bimeid, sie hat es vergessen, aber es wird ihr schon wieder einfallen, dann wird sie es aufschreiben und auswendig lernen. Sie wird auch ein paar illustrierte Zeitungen kaufen, da sind immer so viel Uhren-Reklamen drin, die wird sie studieren. Sie hat sich immer viel zu wenig für Reklamen interessiert und hat ihren Bruder Rolf oft gehöhnt, weil er alle Reklamen so ernst nahm, Jetzt zeigt es sich, wer recht hafte. Nein, heute nicht mehr an Uhren denken,

Nein, heute nicht mehr an Uhren denken, den ganzen Mist vergessen, möglichst bald einschlafen und morgen frisch sein, dann wird es schon gehen. Wie spät ist es? Neun Uhr zehn. Was für eine armselige Uhr, dachte sie, geradezu hohlwangig sieht sie aus, im Laden hatte sie nichts Aehnliches gesehen. Das war ihr bisher nie aufgefallen, bis jetzt war alles für sie eine Uhr gewesen, was «tick-tack» machte; aber jetzt sah sie im Geiste daneben die strahlende Eterna, echt Gold, 18 Karat, mit Gliederarmband, die sie heute vormittag hatte zeigen müssen, neunhundertfünfzig Franken, ninehundredfifty Francs,

ken, ninehundredfifty Francs, yes, mit Garantie, und die blonde Eterna-Dame zeigte eine sehr hochmütige Miene.

«Eterna, Eterna», rief eine fröhliche junge Männerstimme, und trotz aller Hoheit konnte Eterna sich nicht versagen, einen neugierigen Blick auf den Rufenden zu werfen, der sich in ihrem Glas spiegelte. Sofort veränderte sich ihr Ausdruck wieder und wurde abweisend. «Keine Intimitäten, bitte», sagte sie, «für Sie bin ich Fräulein Eterna Gold, Herr Chrom.» «Ich wollte Sie nur zu einer Tennispartie einladen», erwiderte der junge Mann, der sehr sportlich aussah, betreten. «How many jewels has the Eterna?» fragte der G.I. «15 Rubis», las Fanny vom Etikett ab. «Nur fünfzehn? Ich möchte aber eine mit siebzehn», sagte

der G.I. «Eterna Gold wird nicht nach der Änzahl ihrer Rubine gewertet», sagte das blonde

Mädchen abweisend, aber ihre Mundwinkel senkten sich und der Sekundenzeiger zuckte verräterisch,

«I want an automatic man's watch», rief ein anderer G.I. Eine automatische Herrenuhr. «Aber können Sie denn abends einschlafen, wenn Sie nicht zuerst Ihre Uhr aufziehen?» hörte sich Fanny sehr unpolitisch fragen und sie schielte schnell zu Herrn Werner hinüber, aber der verstand in zum Glück kein Englisch.

aber der verstand ja zum Glück kein Englisch.

«Dieser Herr wünscht einen Chronograph»,
rief Herr Werner jetzt. «Ein Graf, ein wirklicher Aristokrat», flüstert die hübsche Alpina
Stahl, eine kleine Brunette mit sonnverbranntem Teint und leuchtenden Augen. Schnell zog
sie den Radiumstift heraus und begann, sich
zurechtzumachen. «Wo, wo is er, der Herr
Graf», mischte sich die Wiener BiedermeierPendule ein, «wissens, ich war nämlich Fa-



miliensfück in einem gräflichen Haus, und der letzte Sproß, ein sehr berühmter Herr, der Graf Bobby, also zu dem is einmal sein Freund Rudi kommen und hat ihm seine Armbanduhr zeigt und hat gsagt: da schau her, Boby, das is praktisch.» «Aber alter Herr, Sie sind ja schon ganz verstaubt, jetzt können Sie nicht einmal mehr den Bobbywitz richtig erzählen», rief eine üppige Rotblonde, die gutmütig, aber ziemlich unfein aussah; man nannte sie nur

Wunder der Natur

63

In einem sehr interessanten Artikel über den Kampf des menschlichen Körpers gegen das Eindringen von Staub in die Lunge heißt es: «... Selbst Teilchen, die tiefer in die Atemwege eingedrungen sind, bleiben am feinen klebrigen Schleimbelag, der Rachen, Kehlkopf, Luftröhre und Bronchien bis in ihre feinsten Verzweigungen überzieht, haften und werden vom Teppich der ungezählten Flimmerhaare, der wie ein Samtgewebe diese Schleimhäute bedeckf, durch schlagende Bewegungen gegen die Mund- und Nasenöffnung hinausgeschaftf und gelangen mit dem sie umhüllenden Schleim aus dem Körper.» Wie wunderbarist doch die Natur eingerichtet! — Orienteppiche in Zürich von Vidal an der Bahnhofstraße.

«Frau Doublé», aber weder ihr Mann, noch ihre Herkunft war bekannt. Der alte Herr war gekränkt, nahm eine Prise, nieste und schlug halb zehn.

«Räumen Sie die Uhren vom Tisch weg, Fräulein Fanny, sonst verschwindet noch eine», sagte Herr Werner. Fanny schob das silbergraue Velourtablett mit einem Dutzend Uhren hinter die Glastüre des Wandschranks. «Warum diese unscheinbare watch kosten hundredfifty Francs», fragte ein G.I., und Fanny machte sich raflos am Etikett zu schaffen, vielleicht lieft sich daraus etwas ersehen. Aber darauf stand nur der Preis und «Omega». «Ich bin wasserdicht», flüsterte Herr Omega. «Er ist waterproof», gab Fanny weiter. «Oh, das sein nichts Besonderes, aber ist er auch Whiskyproof?» «Ich bin natürlich abstinent, als Sportler», sagte Herr Omega, «also auch Whisky-



proof; aber zeigen Sie ihm, daß ich stoßsicher bin, incabloc, schlagen Sie mich einmal gegen die Wand.» «Ich denke doch nicht daran, Ihnen weh zu tun», sagte Fanny, «wo Sie so freundlich gegen mich sind.» «Bitte, schlagen Sie mich gegen die Wand, ich habe solches Verlangen danach, ich habe schon lange keine Bewegung mehr gemacht.» «Nun, wenn es Ihnen wirklich Vergnügen macht», erwiderte Fanny, und sie nahm Herrn Omega beim Lederband und schlug ihn gegen die Wand. «Herrlich, ach, das tut wohl», sagte er, «bitte noch mehr», und Fanny lachte und schlug ihn wieder und wieder gegen die Wand und hörte nicht auf zu lachen, so komisch fand sie das.

Auf einmal öffnete sich die Türe und Fannys Nachbarin, die alte Vroni, steckte den Kopf herein. «Brauchen Sie etwas, Fanny, weil Sie so fest an die Wand klopfen?» fragte sie. «Aber nein, Vroni, das ist nur der komische Kerl, der Omega, der will, daß ich ihn an die



Wand schlage», sagte Fanny, immer noch lachend. Und nun kam Vroni ins Zimmer, sah Fanny prüfend an, verschwand und kam einen Augenblick später mit dem Fieber-Thermometer wieder. «Natürlich», 39.8, ich will sofort den Doktor Wenzinger anläuten», murmelte sie im Hinausgehen.

Inzwischen erinnerte sich Fanny, daß sie das graue Velourtablett mit dem Dutzend verschiedener Uhren in der Eile einfach so in den Schrank gestellt hatte, ohne sie aufzuheben und sie öffnete den Glasschieber. Aber was sie hier zu sehen bekam, ließ sie geradezu erstarren: ein hochgewachsener Zenit-Jüngling hatte den Spieldosenwecker aufgezogen und fünf Paare drehten sich zu den Klängen der «Schönen blauen Donau». Der alte Oesterrei-cher hatte eine flotte, junge Ansteckuhr im Arm und drehte sich mit ihr im altmodischen Wiener Walzer; er strahlte und hörte nicht auf beteuern, daß sie ihn so sehr an seine «Selige» erinnere, als die noch jung war. «Laft ihn auch einmal lustig sein, den armen Teufel, sicher ist er ein Emigrant», sagte Frau Doublé mitfühlend, aber etwas zu laut und hinderte den jungen Zenit, die blaue Donau vorzeitig abzustellen. Aber kaum war der Walzer zu Ende, ertönte von der anderen



Seite: «Will der Herr Graf ein Tä-änz-chen wa-gen» und alle Blicke richteten sich höh-nisch auf den Chronograph, der plump und nichts weniger als aristokratisch aussah. «Chan-gez les Dames!», rief Monsieur Ulysse Nardin, der in tadellosem Abendanzug die Veranstaltung zu leiten schien und plötzlich ergreift ein G.I Fanny und beginnt mit ihr zu tanzen. Sie schielt zu Herrn Werner, der betrachtet sie ernst durch die Brillengläser und sieht auf einmal dem Doktor Wenzinger ähnlich. Sie will sich aus den Armen des G.I. reißen, der aber hält sie fest und Herr Werner sagt: «Ruhe, nur Ruhe!»

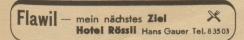
Als Doktor Wenzinger die Temperatur vom Fieberthermometer abliest, zeigt es 40.6. Er macht sofort eine Penicillin-Injektion und verordnet Eisumschläge auf den Kopf. Er wird morgen früh wiederkommen, sagt er zu Vroni, aber wenn Fanny nicht bald ruhiger wird, soll ihn Vroni auch noch in der Nacht anläuten.

BRUNA





eigenwillig-reizvolle neue Restaurant, ein wie aus em feudalen Schloß herausgelöster Raum, ist just rechte Rahmen für ein würdiges Mahl und den Duft Walliser Weine. Daneben die neue, infime Bar R. Kuonen, neuer Besitzer





Italienische Spezialitäten GUGGELIII für Kenner und die es werden wollen!

Zürich



Zwischen 15. u. 30. November fciert man die Essen geme mit einem beliebten Desgerne mit einem beliebten Desgerne, das sich alle darum wünschen, weil es so feinschmelzend ist. Was könnte es auch anderes sein. als das altbewährte